

Jörn Steigerwald (Bochum)

Doris und Peter Walser-Wilhelm (Hgg.): *Karl Viktor von Bonstetten. Philosophie 1804–1831*. In Zusammenarbeit mit Antje Kolde, Stefan Howald und Dominique Jaillard. Göttingen: Wallstein 2006. 1644 S. € 89,00. ISBN 3-89244-977-5.

Karl Viktor von Bonstetten gehört zu den Philosophen, die wahrscheinlich in kaum einer Philosophiegeschichte Erwähnung finden. Selbst in der Spezialliteratur zu den philosophischen Konstellationen um 1800, am Übergang von Spätaufklärung und Romantik, dürfte er – wenn überhaupt – allenfalls am Rande auftauchen.<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund mag es durchaus verwundern, dass im Wallstein-Verlag eine historisch-kritische Edition von Bonstettens philosophischen Schriften in drei Bänden erscheint, die alle in edles, rotes Leinen gebunden sind und sogar noch durch eine elektronische Version der Schriften auf CD-Rom ergänzt werden. Nun mag man durchaus argumentieren, dass diese Werke eine Art Zugabe zur Edition des umfangreichen und durchaus bedeutenden Briefwechsels bilden und somit das Prestigeunternehmen komplettieren. Gleichwohl bleibt zu bedenken, dass die Philosophie Bonstettens doch nur dann am Prestige der Briefedition partizipieren kann, wenn es Gleichwertiges zu dieser beitragen kann, wenn nicht sogar selbst Bedeutendes zu bieten hat.

Nun besteht das Problem der Positionierung Bonstettens im kulturellen Kontext der Zeit um 1800 darin, dass er weder einer der dominanten philosophischen Schulen angehört noch in Kreise integriert ist, denen heute noch die allgemeine Aufmerksamkeit sicher ist. Man kann etwas verkürzt formuliert sagen, dass Bonstetten wohl eines der prominentesten Kanonisierungsoffer ‚um 1800‘ geworden ist, was in der Folge dazu führte, dass bedeutende Verbindungen, Konstellationen und Entwicklungen unbeachtet blieben oder zugunsten der hegemonialen Strömungen, d.h. genauer: des deutschen Idealismus, verabschiedet wurden. Bereits ein kurzer Blick auf die Entwicklung Bonstettens als Philosoph und seine Einbindung in die zeitgenössischen Diskussionen mag das genannte Problem augenfällig vorstellen. Bonstetten entstammt dem innersten Kreis des Berner Patriziats und wurde schon relativ früh von seinem Vater, der selbst bei Christian Wolff in Marburg studiert hatte, dem schweizer Naturforscher und Philosophen Charles Bonnet in Obhut gegeben, um den jugendlichen

---

1 Verwiesen sei beispielhaft auf Manfred Frank: „*Unendliche Annäherung*“: die Anfänge der philosophischen Frühromantik. Frankfurt a. M. 1997.

Rousseauismus des Filius zu bändigen, wenn nicht zu regulieren. So wird bereits in jungen Jahren Bonnet zu einer leitenden Instanz für Bonstetten, auch wenn dessen Neugier ihn weiter treibt, so dass er schon früh mit Voltaire, Thomas Gray, einigen Enzyklopädisten oder der Familie Necker Bekanntschaft schließt. Gleichwohl orientiert sich der junge Bonstetten zunächst mehr an allgemeinen Themen der Kulturgeschichte und weniger an anthropologischen oder philosophischen Fragestellungen.<sup>2</sup> Dies ändert sich jedoch im Zeitalter der Napoleonischen Kriege, während derer Bonstetten zunächst zu einem Flüchtling wird, bevor er am präferierten Ort der europäischen Exilantenelite eine neue Heimstätte findet: in Coppet, dem Sitz Germaine de Staëls. Dort nimmt er innerhalb kürzester Zeit eine Position ein, die bezeichnend ist für sein Wirken um 1800 und das spätere Verblassen seines Ruhmes im Laufe des 19. Jahrhunderts.

Gewöhnlich kennt man die so genannte ‚Groupe de Coppet‘ als einen Zusammenschluss von Künstlern und Intellektuellen um Mme de Staël, deren herausragende Mitglieder Benjamin Constant und vor allem August Wilhelm Schlegel sind. Dies führt im Weiteren zu der häufig gestellten Frage, welchen Anteil eigentlich Schlegel und welchen Mme de Staël an deren *De l'Allemagne* haben, womit die Relevanz dieses Zirkels weitgehend abgehandelt scheint. Nun hat Mme de Staël einiges mehr geschrieben als ihr Deutschlandbuch, wie auch der Kreis von Coppet um einiges größer und vor allem heterogener, um nicht zu sagen disparater war, als man es gelegentlich annimmt. Betrachtet man diesen Kreis näher, dann erkennt man leicht einen grundlegenden Antagonismus zwischen Constant und Schlegel auf der einen und Bonstetten und Simonde de Sismondi auf der anderen Seite. Die Opposition resultiert zum einen aus der Ausrichtung auf die kantische bzw. nachkantische Philosophie bei Constant und Schlegel sowie der Orientierung an anthropologischen bzw. ethnographischen Themen bei Bonstetten und Sismondi. Zum anderen ist die Frontstellung auch Produkt der je eigenen (Aus-)Bildung, die sich insbesondere darin zeigt, dass Bonstetten in stärkerem Maße die englische und vor allem französische Philosophie – sie sei materialistisch oder sensualistisch – rezipiert und sich konsequenterweise auch innerhalb dieser verortet. Damit bildet Bonstetten keineswegs eine Ausnahme, schätzt doch die Mehrheit der französischen Philosophen und Anthropologen Kants kritische Philosophie als metaphysisch überladen und schlechtweg unverständlich ein.<sup>3</sup>

2 Siehe Karl Viktor von Bonstetten: *Neue Schriften 1798–1802. Skandinavien, Landeskunde, Nationalbildung, Sprachen und Sagas, Idyllen*. Historisch-kritische Ausgabe. Hg. v. Doris und Peter Walser-Wilhelm. Bern 2000.

3 Azouvi, Francois / Dominique Bourel: *De Königsberg a Paris: la réception de Kant en France (1788–1804)*. Paris 1991.

Versucht man von hier aus Bonstettens Philosophie näher zu konturieren, so bedarf es eines Blicks auf die Situation um 1800 in Frankreich, da für ihn Paris den eigentlichen Bezugspunkt darstellt. Um 1800 hat die kritische Philosophie in Frankreich noch so gut wie keine Fürsprecher, so dass weiterhin die beiden dominanten philosophischen Strömungen der französischen Aufklärung vorherrschen: Materialismus und Sensualismus.<sup>4</sup> Seit dem Direktorat Napoleons sehen sich die bis dato dominierenden Idéologues, die sich als Erben von Condillacs Sensualismus begreifen, indes diskriminiert, so dass die hegemoniale Position im philosophischen Diskurs frei wird. In eben dieser historischen Situation ergreift Bonstetten die Möglichkeit, seine Philosophie zu entwickeln, um damit eine neue, französische Philosophenschule zu begründen. Dabei wird er insbesondere von Mme de Staël unterstützt, mit der er seit einigen Jahren in intensivem Austausch über Fragen der Kulturgeschichte steht.<sup>5</sup> Denn Bonstetten versucht eine Philosophie zu etablieren, die anthropologische mit philosophischen bzw. genauer: psychologischen Fragen verbindet, um den ‚ganzen Menschen‘ zu erfassen und so eine umfassende, d.h. ‚ganzheitliche‘, aber keineswegs holistische Philosophie entwickelt. In der Zeit von 1804 bis 1831 legt Bonstetten mehrere umfangreiche und zu seiner Zeit auch viel diskutierte Studien vor, die einen nicht unbedingt vollkommen neuen, doch ‚anderen‘ und vor allem spannenden Blick auf die Diskussionen um 1800 erlauben. In den drei anzuzeigenden Bänden finden sich unter anderem die zentralen Werke zur Philosophie, so die *Recherches sur la nature et les lois de l'Imagination* von 1807, den *Études de l'homme ou Recherches sur les facultés de sentir et de penser* von 1821 sowie deren deutsche, aber grundlegende überarbeitete Fassung, die *Philosophie der Erfahrung oder Untersuchungen über den Menschen und seine Vermögen* von 1828. Diesen Texten fehlt, dies sei hervorgehoben, sowohl eine klare Struktur als auch eine präzise Begrifflichkeit, so dass jede Lektüre einige Schwierigkeiten zu überwinden hat. Doch, dies sei ausdrücklich gesagt, sind diese Lektüreschwierigkeiten logische Konsequenz des Verfahrens Bonstettens und können auch ohne Probleme überwunden werden, wenn man sich auf den Argumentationsgang einlässt.

Beispielhaft sei die eigenwillige und zugleich an unterschiedlichsten Diskursen partizipierende Philosophie anhand der *Recherches sur l'Imagination* vorgestellt. Gemäß der traditionellen Lesart ändert sich das Verständnis der Imagination in den philosophischen Schriften zwischen

---

4 O'Neal, John C.: *The Authority of Experience: Sensationist Theory in the French Enlightenment*. University Park, Penn 1996.

5 Hervorgehoben sei in diesem Zusammenhang die kulturhistorische Studie von Karl Viktor von Bonstetten: *Voyage Sur La Scène des Six Derniers Livres de L'Énéide: Suivi de quelques observations sur le Latium moderne*. Genève 1804. Dieses für die modernen Altertumswissenschaften bedeutende Buch wird nach euphorischen Rezensionen von deutscher Seite bereits 1805 ins Deutsche übersetzt.

Frühaufklärung und Romantik dahingehend, dass das Vermögen um 1700 noch perhorresziert wird, zu denken ist insbesondere an Malebranche, dann im Laufe des 18. Jahrhunderts allmählich aufgewertet wird, etwa bei Diderot oder Herder, bevor es um 1800 zum Ausweis des genialen Genies wird.<sup>6</sup> Gegen solche Simplifizierungen, die auf einer Glorifizierung der Kunst und der Künstler aufbauen, wirken Bonstettens *Recherches* als probates Gegenmittel, da sie deutlich darauf hinweisen, dass diese Erfolgsgeschichte so nicht geschrieben werden kann, wenn man die historischen Diskussionen berücksichtigt. Auch wenn Bonstetten der Imagination vorderhand ihre tradierte Schaltstelle zwischen dem Körperlich-Materiellem und dem Geistig-Seelischen zuweist, so verändert er doch die Konfiguration, in die diese Schaltstelle eingebaut ist, grundlegend, so dass er zu einer Neubewertung des Vermögens und des Menschen kommt, wobei er insbesondere auf die Wirkung des Vermögens auf die Künste und auf die Gesellschaft abhebt. Ohne eine weitergehende Rekonstruktion der Argumentation Bonstettens bieten zu wollen, seien hier nur einige Punkte aufgeführt, die zentral für sein Denken sind.

Um das Funktionieren der Einbildungskraft zu beschreiben, unterscheidet Bonstetten zwischen denjenigen Reizen (‘sensations’), die von Außen auf das Subjekt wirken, durch die fünf Sinne wahrgenommen und dann als Ideen im Gedächtnis gespeichert werden, und denjenigen Reizen, die vom ‘sechsten Sinne’, den er als ‘sensibilité’ fasst, gebildet werden. Damit konkretisiert er den ‘sechsten Sinn’, indem er ihn allgemein an die Tätigkeit der Seele bindet und darüber hinaus an eine spezifische Tätigkeit des Triebes, d.h. des ‘désir’ koppelt, da dem Menschen ein Antrieb innewohnt, den er als ‘sentiment moteur’ begreift. Damit stellt sich Bonstetten einem radikalen Materialismus entgegen, der keine Seelentätigkeit mehr kennt, wie er auch durch den Einbezug der menschlichen Psyche gegen die Anthropologie der Idéologues opponiert, die jedes psychische Moment als physiologisches verstehen wollen. In diesem Zusammenhang setzt er die Imagination als eine Tätigkeit, die zwei verschiedene Phänomenklassen produziert: zum einen die menschlichen Leidenschaften (passions) und zum anderen ein ‘sentiment du beau’. Die Leidenschaften resultieren dementsprechend aus dem Streben, die menschlichen Bedürfnisse zu erfüllen, während das Gefühl für das Schöne einer reflexiven Wendung des ‘sentiment’ entstammt, das vorzugsweise aus einer unmittelbaren Reizwahrnehmung resultiert; daher privilegiert Bonstetten auch die Musik vor der Poesie, die seinem Verständnis nach nur eine mittelbare Wahrnehmung

---

6 Verwiesen sei nur auf Karlheinz Barck: *Poesie und Imagination: Studien zu ihrer Reflexionsgeschichte zwischen Aufklärung und Moderne*. Stuttgart 1993 sowie auf die allerdings weitaus differenzierter argumentierende Arbeit von Annie Becq: *Genèse de l'esthétique française moderne: de la raison classique à l'imagination créatrice; 1680–1814*. Pisa 1984.

ermöglicht. Dadurch leistet er indes eine anthropologische Beschreibung der ästhetischen Dignität der Musik, die um 1800 allerortens behauptet, aber kaum logisch erklärt wird.

In seine Argumentation führt Bonstetten zudem zwei Begriffe ein, die beachtenswert sind: die ‚Harmonie‘ und den ‚Takt‘. Die Harmonie bezeichnet dabei eine quasi natürliche, jedoch grundlegende Struktur, die im Bereich der Künste wirksam ist, insofern sie eine äußere Harmonie der Kunstwerke mit einer inneren Harmonie der Künstler, aber auch jedes ästhetisch Geschulten namhaft macht. Dadurch nimmt seine Philosophie einen gleichsam klassizistischen Zug an, indem die für diesen Diskurs spezifischen Ideale der Schönheit und der Harmonie paradigmatisch gesetzt werden. Dem gegenüber benennt der ‚Takt‘ eine Besonderheit, die sich so in der deutschen Philosophie um 1800 wohl kaum finden lässt, wohl aber in der französischen Anthropologie nicht ohne Analogie ist.<sup>7</sup> Der Takt wird demnach als eine soziale Tugend begriffen, eröffnet er der Imagination doch den Bereich des Sozialen, mithin der sozialen Interaktion, wobei er die Taktung des Einzelnen durch die Imagination zum Ausgangspunkt nimmt, um nach den gesellschaftlichen Taktungen zu fragen. Damit wird die Imagination zu einem transpersonalen Vermögen, das gerade keine individuelle Genialität, sondern ein gesellschaftliches Vermögen bezeichnet.

Gleichwohl, dies sei abschließend hervorgehoben, darf diese Beschreibung nicht darüber hinwegtäuschen, dass weder die Philosophie Bonstettens so systematisch ist, wie man sie als Leser gerne hätte, noch so bedeutend, dass mit dieser Edition ein neuer Kant entdeckt werden würde. Allerdings zwingen uns auch oder gerade Bonstettens Schriften, so manche scheinbaren Gewissheiten über die Zeit um 1800 nochmals zu reflektieren und neue, bisher wenig beleuchtete Konstellationen in den Blick zu nehmen, die noch der Entdeckung harren. Eine Anregung hierzu mag eine kurze Notiz Mme de Staëls geben, die sie nach ihrer Lektüre der *Recherches* verfasste. Ihrer Meinung nach war der Text zu voraussetzungsreich und damit auch zu kompliziert. Ihr fehle die Konkretion, ja eine gelegentliche Reduktion täte ihrer Meinung nach dem Werk mehr als gut. Im Rahmen eines Reiseberichts oder eines Romans könne man wohl am besten jenes Programm imaginativer Selbstfindung ausfabulieren, das Bonstetten in seinen *Recherches* skizzierte. Jede(r) LeserIn von Mme de Staëls Roman *Corinne* liest eine solche Notiz wie eine regelrechte Lektürearleitung zu deren Roman *Corinne ou l'Italie*, in dem diese Anthropol-

---

7 Eine Vielzahl französischer Imaginationstheorien um 1800 verorten das Vermögen weitgehend in sozialen, d.h. transpersonalen Zusammenhängen, eine Problematisierung als Konstituens individueller, gar kreativer Genialität findet sich hingegen kaum. Genannt sei in diesem Zusammenhang nur Jean-Simon Levesque de Pouilly: *Théorie de l'imagination. Par le fils de l'auteur de la Théorie des sentimens agréables*. Paris 1803.

gie bzw. Philosophie der Imagination auf exemplarische Weise umgesetzt ist.<sup>8</sup> Nachdem seit einigen Jahren dieser Roman von der Forschung als eines der wohl interessantesten Romanexperimente um 1800 entdeckt und analysiert wird, gilt es nun, auch Bonstetten und seine philosophischen Schriften (neu) zu entdecken.

---

8 Verwiesen sei hierfür insbesondere auf Rudolf Behrens: „Fließtext. Raumwahrnehmung, Kunsterfahrung und Imagination in ‚Corinne ou l’Italie‘ von Germaine de Staël.“ In: *Romanistisches Jahrbuch* 2007.